



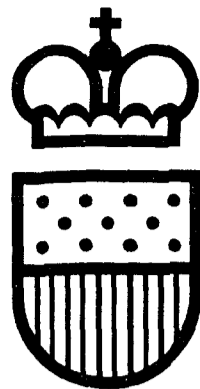
AZ - FL-9494 Schaan

Montag, 28. Juli 1980

113. Jahrgang - Nr. 139

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag/Samstag als Wochenendausgabe

Liechtensteiner



Jeden Donnerstag an alle Haushaltungen

Volksblatt

Redaktion: Telefon (075) 2 42 42 / 43

mit den amtlichen Publikationen

Einzelpreis: 60 Rp.

Dornbirn erwartet viele Liechtensteiner

32. «Grenzlandmesse» eröffnet — Anzeichen für Verschlechterung der weltweiten Konjunktur

Die 32. Dornbirner «Grenzlandmesse» ist eröffnet. Und unsere Vorarlberger Freunde erwarten mehr Liechtenstein-Besucher als je zuvor. Dies spürte man auch aus dem besonders herzlichen Willkommgruss, der anlässlich der Messe-Eröffnung vom Wochenende dem liechtensteinischen Ressortchef für die Wirtschaft, Reg.-Chef-Stv. Hilmar Ospelt im Kreise der vielen Ehrengäste entboten wurde.

Messepräsident Oskar Rhomberg zweifelte nicht, dass mit dem Messeschwerpunkt, der Landeshandwerksausstellung, ein ähnlich grosser Erfolg erzielt werde wie 1979. Auf 4500 qm unterstreiche das Handwerk seine wirtschaftliche Bedeutung: 5000 Handwerksbetriebe mit 27 000 Arbeitnehmern.

Der Dornbirner Bürgermeister Dr. Karl Bohle erinnerte daran, dass vor genau fünf Jahren die traditionelle «Grenzlandmesse» Dornbirn im neuen Gelände an der Autobahn-Auffahrt Dornbirn-Süd eröffnet werden konnte. In bekannt humoristischer Art kommentierte er das Messesplakat, das einen die Wirtschaft symbolisierenden Blumenstrauß mit umschlossener Zange darstellt.

«Handwerk — Tradition mit Zukunft»

Unter diesem Motto präsentiert sich die siebente erweiterte und verbesserte Leistungsschau des Vorarlberger Handwerks. Sektionsobmann Ing. Franz Ludescher betonte, dass die grosse Zukunfts-Chance der Handwerksbetriebe in der raschen Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Erfordernisse und Marktbedürfnisse liege. Dem Handwerk fehle es nicht an neuen Ideen, Erfindergeist und kunsthandwerklicher Kreativität. Viele Pionierleistungen heutiger Technik würden in Handwerksbetrieben erbracht. Das Handwerk trage wesentlich zur Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie bei. Handwerke in entlegenen Talschaften förderten die Regionalstruktur in Verbindung mit dem Fremdenverkehr. Ohne Wartungs- und Reparaturtätigkeit des Handwerks sei ein Funktionieren



der Wirtschaft undenkbar. Die individuelle Produktion und Dienstleistung des Handwerks sichere die Qualität des Lebensstandards.

Soziale Marktwirtschaft garantiert wirtschaftliche Freiheit

Im Rahmen einer wirtschaftlichen Standortbestimmung Vorarlbergs, in welcher er auch die Probleme Raumordnung, Flächenwidmung, Sicherung des gesunden Lebensraumes und Umweltschutz einbezog, entwarf Landeshauptmann Dr. Herbert Kessler die Grundzüge der Vorarlberger Wirtschaftspolitik: das ist eine soziale Marktwirtschaft als Garant für die persönliche und wirtschaftliche Freiheit, für allgemeinen Wohlstand und sozialen Frieden. Im Konkreten bedeute dies: 1. So viel freier Entscheidungsspielraum für den Unternehmer wie möglich und nur so viel staatliche Einflussnahme auf ihn als aus sozialen Gründen nötig. 2. Schaffung günstiger Rah-

menbedingungen für die Wirtschaft durch die öffentliche Hand, aber kein Wirtschaftsdirigismus. 3. Finanzielle Förderung der Wirtschaft als gezielte Hilfe zur Selbsthilfe.

Leistungsbilanzdefizit verdoppelt

Zum 10. Male eröffnete der Bundesminister für Handel und Industrie, Dr. Josef Staribacher, die Dornbirner Messe. Erstmals seit 1975 sei in Oesterreich wieder eine Expansion des Mittelstandes festzustellen: Mitte der Siebzigerjahre 247 000 Handwerks-, Gewerbe-, und Industriebetriebe — heute 252 000 Betriebe. Den Kern seiner Rede widmete der Minister der Entwicklung der österreichischen Leistungsbilanz. Wohl habe sich in den ersten fünf Monaten dieses Jahres eine Exportsteigerung von 14 Prozent erzielen lassen, dem stehe jedoch eine Importsteigerung von 24 Prozent gegenüber. Trotz erfreulicher Fremdenverkehrsergebnisse habe sich das österreichi-

Liechtensteins Wirtschaftsminister Hilmar Ospelt (zweiter von links) durfte besonders herzliche Willkommgrüsse an der am Wochenende eröffneten, 32. Dornbirner Messe entgegennehmen. Unsere Aufnahme zeigt den liechtensteinischen Ehrengast zusammen mit dem Vorarlberger Landesbischof Bruno Wechner (ganz links) und Messepräsident Oskar Rhomberg. Ganz rechts: Österreichs Wirtschaftsminister Dr. Josef Staribacher. (Bild: Winsauer)

sche Leistungsbilanzdefizit gegenüber dem Vorjahr verdoppelt (!). Auch die Preisentwicklung mit einer Inflationsrate von zuletzt 7,1 Prozent mache der Bundesregierung ebenso grosse Sorgen wie die Budgetsanierung. Eine Energiepreissteigerung von 2618 auf 3188 öS je Tonne Rohöl innert zwölf Monaten könne nicht ohne Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft bleiben.

Beitritt der Schweiz zur UNO?

Auswirkungen auch für unser Land?

Auf Einladung des Rotary-Club Liechtenstein hielt der Schweizer Journalist Rudolf Bächtold (Die Weltwoche), der auch der von der Regierung gebildeten Kommission über die Verbesserung des Liechtenstein-Bildes im Ausland angehört, ein Referat über das Verhältnis der Schweiz zur UNO. Das Thema erhielt in unserem Nachbarland wiederum eine gewisse Aktualität, weil der schweizerische Bundesrat gewillt ist, bis Ende 1980 über einen Beitritt zur UNO zu richten. Nach dem Fahrplan des Bundesrates soll eine Volksabstimmung bis spätestens 1984 stattfinden. Da ein allfälliger Beitritt der Schweiz zu den Vereinten Nationen auch Auswirkungen auf unsere aussenpolitischen Beziehungen haben wird, ist diese Thematik auch für unser Land von Bedeutung.

Die Schweiz stellt — wie in so manchen Dingen — hinsichtlich ihrer Stellung zur UNO ein Sonderfall dar, da sie wohl das einzige Land sein dürfte, in dem das Volk über Beitritt oder Nichtbeitritt das letzte Wort zu sagen hat. Rudolf Bächtold, der sich zu Beginn seines Referates als Gegner eines schweizerischen UNO-Beitrittes zu erkennen gab, skizzierte einleitend drei Gründe, die bislang zu einer etwas distanzierteren Haltung der Schweiz

gegenüber der Weltorganisation beigetragen haben.

«Völkerbundstrauma»

Einmal sei immer noch ein gewisses «Völkerbundstrauma» vorhanden, das sich mit dem «Sündenfall» einer differenzierten Neutralität manifestiert habe, bis angesichts der Bedrohung durch den Nationalsozialismus wieder eine Rückkehr zur integralen Neutralität erfolgte.

Zum zweiten sei die UNO zu Beginn eine «Koalition der Siegermächte» gewesen, in welcher die neutralen Staaten eigentlich keinen Platz gefunden hätte.

Schliesslich würden die grossen Konflikte immer noch als Angelegenheit der Grossmächte betrachtet, bei denen die UNO — beispielsweise in Kambodscha — nicht interveniere.

Die Frage der Neutralität

Ein entscheidender Punkt der Beitrittsfrage ist zweifellos die Neutralität der Schweiz. Dem offiziellen Standpunkt der Schweiz, den der Bundesrat in seinem dritten Bericht an das Parlament dargelegt hatte, setzte der Referent eine gewisse Skepsis entgegen: «Die in der Charta verankerte Idee der kollektiven Sicherheit und die Neutralität sind beide auf die Erhaltung des

Friedens ausgerichtet. Obwohl ihre Wege zu diesem Ziel verschieden gezeichnet sind, hat die heutige Doktrin doch überwiegend anerkannt, dass die Charta für die Neutralität Raum lasse. Die Mitgliedschaft Schwedens, Finnlands und Oesterreichs hat denn auch ausreichend bewiesen, dass neutrale Staaten in der Weltorganisation eine aktive Rolle zu spielen vermögen, ohne mit ihrem Neutralitätsstatut in Konflikt zu geraten.» Die Neutralitätsfrage ist nach seiner Meinung mit dem Hinweis auf andere Neutrale, da die Schweiz eine besondere Neutralität praktiziere, nicht geklärt.

Auf der anderen Seite wertet Bächtold den heutigen Status der Schweiz bei der UNO als nicht optimal. Der Beobachterstatus (mit einer ständigen Vertretung in New York) sei nicht mehr das, was er einmal war, als sich noch andere Staaten (beispielsweise die Bundesrepublik) in der gleichen Situation befunden hätten. Heute teile die Schweiz ihren Beobachterstatus mit Befreiungsorganisationen wie die PLO oder die SWAPO, die im Unterschied zur Schweiz ihre Beobachterstätigkeit von der Vollversammlung der UNO zugestanden erhielten.

Einem Volksentscheid in der Schweiz sieht Bächtold mit gewissen Vorbehalten entgegen. Das Parlament dürfte sich nach seiner

Meinung mit wenigen Gegenstimmen für einen Beitritt einsetzen und auch die politischen Parteien, mit Ausnahme der Splittergruppen, werden mit grosser Wahrscheinlichkeit die Ja-Parole herausgeben. Ob sich das Schweizer Volk angesichts dieser «geballten Ladung an Zustimmung von oben» zu einem mehrheitlichen Ja durchringen werde, sei zumindest fraglich.

Skepsis gegenüber der UNO

Die Stimmen aus den Rotarier-Reihen deckten sich in der anschließenden Diskussion weitgehend mit der vom Referenten vorgetragene Skepsis gegenüber der Weltorganisation, was sich am besten mit einer gestellten Frage, ob die UNO nicht «abbruchreif» sei, illustrieren lässt. Im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft beim Europarat, so fasste Dr. Franz Beck die liechtensteinische Sicht in einem Diskussionsbeitrag zusammen, habe man sich ebenfalls mit der Frage eines UNO-Beitritts befasst. Im Unterschied zum Europarat, wo gewisse Bedenken gegen eine Vollmitgliedschaft Liechtensteins bestanden hätten, würden aus der Sicht der UNO keine Vorbehalte bestehen, im Gegenteil, die westlichen Industriestaaten würden eine weitere Stimme auf ihrer Seite nur begrüssen. Wenn die Schweiz der UNO tatsächlich beitreten würde, so meinte Beck, dann sei auch für uns der Tag gekommen, um sich über einen Beitritt zu den Vereinten Nationen ernsthafte Gedanken zu machen. (G.M.)

Schah Reza Pahlevi tot!

Der Ex-Kaiser starb in seinem Exil in Kairo

Aus Kairo kam gestern Sonntagmorgen die Nachricht vom Tode des früheren iranischen Kaisers, Schah Reza Pahlevi. Damit bestätigten sich Nachrichten vom Wochenende, wonach sich der Zustand des schwer an Krebs erkrankten Ex-Herrschers am Samstag rapide verschlechtert hatte. Reza Pahlevi wurde 61 Jahre alt. Kairo war die Endstation eines fast zweijährigen Exodus, der den Schah und seine Familie über die USA und Mexiko ins Exil nach Ägypten führte. Der Schah, dessen Auslieferung an den Iran durch mehr als 50 (noch immer festgehaltene) Geiseln aus der früheren Botschaft der USA in Teheran erzwungen werden sollte, galt bereits nach seiner Ankunft in den USA als todkrank Mann.

Afghanistan:

«Vietnam» für die UdSSR

Neuer Überfall auf Nachschub-Konvoi

Je länger desto mehr verstärkt sich der Eindruck, dass Afghanistan für die Sowjetunion ein ähnlicher Kriegsschauplatz wird, wie es Vietnam für die USA war. Trotz Riesenaufgebot von Menschen und Material gelingt es den UdSSR-Truppen nicht, das besetzte Land unter Kontrolle zu bringen. Am Wochenende wurde aus der Gegend um Takanar (im Norden des Landes) ein weiterer Überfall von Widerstandskämpfern auf einen Nachschub-Konvoi der sowjetischen Besatzungstruppen gemeldet. Dabei sollen 6 Panzer und eine Reihe von Fahrzeugen zerstört und fast alle Soldaten der Begleitmannschaft getötet worden sein.

USA:

3. Präsidentschaftskandidat?

Die Affäre Billy bringt Bruder Jimmy Carter in Schwierigkeiten

Die Berateraktivitäten, die der Bruder des US-Präsidenten, Billy Carter, für einen der Erzfeinde der Vereinigten Staaten, Lybien, ausgeübt und für die er bedeutende Summen kassiert hatte (siehe VOLKSBLATT vom Wochenende) bringt den amtierenden Präsidenten Jimmy Carter zunehmend in Schwierigkeiten. Seine Kandidatur für die Präsidentschaftswahl im Dezember ist äusserst gefährdet, nachdem 40 Abgeordnete seiner Partei einen Sonderkongress forderten, in dem neu über die Kandidaturen beraten werden sollte. Sie forderten Carter und Kennedy auf, die bereits errungenen Vorwahlen sozusagen zu annullieren, um damit einem dritten Kandidaten (Walter Mondale oder Aussenminister Muskie) den Weg zur Präsidentschaftskandidatur frei zu machen.

ZITAT

Gut ist auch Folgender:

«Vaduz hat mit Moskau Ärger. Liechtenstein erklärt der UdSSR den Krieg. — Kabell Breshnew: «... ich weise darauf hin, dass ich innerhalb acht Tagen drei Millionen Mann gegen Sie in Marsch setzen kann...» — Telegrafiert Fürst Franz Josef zurück: «Kriegserklärung annulliert, da Verpflegung von drei Millionen Kriegsgefangenen nicht gesichert.» (Aus PENTHOUSE — Das internationale Magazin für Männer — August-Heft 1980)

24. 7. 3 390.— 387.— 1 120.— 840.— 1 365.— 5 500.— 3 515.— 475.— 6 650.— 2 290.— 13 950.— 2 935.— 590.— 3 030.— 1 735.—

24. 7. 281.80 223.50 229.80 188.70 208.— 282.— 67.— 138.50 118.— 115.50 260.— 132.— 315.— 264.—

24. 7. 59.50 118.50 173.80 123.— 55.30 313.50 176.80 19.30 24.— 125.—

24. 7. 52 7/8 25 3/4 46 3/8 35 1/2 76 1/8 35 1/4 50.— 60 3/8 54 1/8 54.— 30 1/8 86 3/4 32 1/2 64 7/8 40 7/8 30 1/4 31 3/4 75 3/8 42 3/4 46 3/4 126 3/4 100.— 56 7/8

24. 7. 35 3/8 29 3/8 19 3/8 41 3/8 45 3/8 26 1/4 64 1/2

24. 7. 325.— 570.— 391.— 70.—

24. 7. 16.05

